

zusammenhängt. Eine durchgängig biblisch-theologische Begründung der Ethik wäre konsequenter und durchaus auch im Sinne Eibachs, der die Christen auffordert, ihre Überzeugungen als Grundlage der Verfassung in die öffentliche Diskussion einzubringen. Für einen ersten Überblick oder zur Repetition ist die thesenartige Zusammenfassung im siebten Kapitel sehr hilfreich.

Paul Kleiner

---

Friedrich Lohmann. *Zwischen Naturrecht und Partikularismus: Grundlegung christlicher Ethik mit Blick auf die Debatte um eine universale Begründbarkeit der Menschenrechte*. Theologische Bibliothek Töpelmann 116. Berlin: de Gruyter, 2002. Geb., 467 S., € 118,-

---

Die hier zu besprechende Arbeit wurde von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Habilitationsschrift angenommen. Lohmann schreibt als evangelischer Theologe. Die christliche Ethik, von der er redet, versteht sich also als evangelische Ethik, wobei die Nähe zu Luther unverkennbar ist. Er stellt am Anfang fest, dass in der heutigen evangelischen Ethik die Grundlegungsfrage zu wenig bedacht wird. In der Grundlegungsfrage geht es um das, was dem ethischen Urteil zu Grunde liegt und es rechtfertigt. Hier herrscht keine Klarheit, was sich an der unterschiedlichen Stellung heutiger Ethiker zum universalen Naturrechtsgedanken zeigt. In Teil eins werden verschiedene Modelle theologisch-ethischer Grundlegung im Protestantismus des 20. Jahrhunderts untersucht. Teil zwei verfolgt unter dem Titel „Naturrecht und Menschenrechte“ die Entwicklung des Naturrechtsgedankens von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Teil drei gilt spezifisch der Frage nach der Grundlegung christlicher Ethik und sucht nach einem Standort in der heutigen Universalismusdebatte der allgemeinen Menschenrechte.

*Zu Teil eins:* Lohmann definiert Ethik als rationale und im engeren Sinn wissenschaftliche Reflexion auf das Moralische (S. 5). Zuerst wird *Wilhelm Herrmanns* Verständnis der Ethik untersucht. Sie erweist sich als eine zweistufige Ethik: Zu Grunde liegt das allgemeine sittliche Bewusstsein, in dem der autonome Mensch sich bereits gegen die Natur abgrenzt (S. 18ff). Die Offenbarung gibt gegenüber dieser natürlichen (wobei Natur hier als Vernunftnatur des Menschen zu verstehen ist) Grundlage keine neuen Inhalte, wohl aber Kraft, das schon Erkante zu tun. Nach Lohmann kommen hier die spezifisch christlichen ethischen Aussagen zu kurz. Zudem habe bei Herrmann das Sittliche ein Übergewicht als Weg zu Gott (S. 162, 27). *Ernst Troeltsch* hat im Unterschied zu Herrmann das Eigenständige der christlichen Ethik betont. Für diese sind die christlichen Glaubensgedanken: Wunderkraft, Vergebung, Erlösung, Gottesgemeinschaft und die Ethik Jesu, zentral (S. 43ff). In der Religion gilt der Ewigkeitsbezug und das Jen-

seits als Kraft des Diesseits. Darum unterscheidet Troeltsch zwischen natürlicher und übernatürlicher Sittlichkeit (S. 41f). *Karl Barth* hat eine in der Christusoffenbarung gegründete Ethik „von oben“, wobei der Mensch nur als Empfänger des göttlichen Gebotes in Frage kommt (S. 163). Das vernünftige ethische Urteil und den Blick auf die Weltwirklichkeit und die Schöpfungsordnungen kann und will *Barth* aber nicht ausschließen. Auch *Emil Brunner* zielt auf eine theonome Ethik. Er betont aber mehr als *Barth* die erkennbaren Schöpfungsordnungen und die Lebenswirklichkeit. Er hat in seinem Buch „Gerechtigkeit“ im Gegensatz zu *Barth*, aber ähnlich wie *Luther* und *Calvin*, ein christliches Naturrecht vorgelegt, wobei die Erkennbarkeit desselben verschieden beurteilt wird. Nach *Lohmann* führt indessen das universale Naturrecht nur bis zum *suum cuique* („jedem das Seine“), aber nicht bis zur Liebesforderung Jesu (S. 101). Behandelt werden außerdem noch u. a. *E. Hirsch*, *T. Rendtorff*, *D. Bonhoeffer* und *H. Thielicke*.

*Lohmann* stellt abschließend fest, dass bei den besprochenen Autoren der Ausgleich zwischen dem allgemein und also universal Ethischen und dem spezifisch christlichen Ethos nicht gelingen will. Bei *Herrmann* lässt das allgemein ethische Bewusstsein das spezifisch Christliche zu kurz kommen. Umgekehrt vermag *Barth* die Lebenswirklichkeit nicht voll zu erreichen. Bei *Troeltsch* bleiben die partikular christliche und die universale Ethik nebeneinander stehen, und auch *Brunner* gelingt es nicht, das Ineinander von beiden zu zeigen. *Lohmann* plädiert dem gegenüber für einen *perspektivischen* Ansatz der christlichen Ethik. Das heißt, sie soll bei aller Klarheit des Standortes einen offenen Blick auf die heutige universale Lebens- und Handlungswirklichkeit haben. Dabei handelt es sich nicht um eine Einbahnstraße. Der evangelisch-christliche Ethiker bleibt für Rückfragen und Rückwirkungen aus dem Bereich des universalen ethischen Diskurses offen.

In *Teil zwei* gibt *Lohmann* einen Einblick in die geschichtliche Entwicklung des Naturrechtsgedankens. Dieser ist wichtig zum Verständnis der heutigen Theorie der Menschenrechte. Von der griechischen Philosophie her wird die Linie ausgezogen bis ins 20. Jahrhundert. Erwähnung verdient die Sicht von *Christian Wolff*, der wie Verschiedene vor ihm nochmals ein ganzes ethisches System auf naturrechtlicher Grundlage aufbaute. Das Gesetz der Natur ist ihm Fundament der Ethik. Vernünftiges und naturgemäßes Handeln sind dabei dasselbe (S. 201f). *Immanuel Kant* will dem gegenüber nicht auf die erfahrungsmäßige Kenntnis der menschlichen Natur bauen. Er leitet seinen kategorischen Imperativ aus dem aller Erfahrung vorausgehenden und zu Grunde liegenden transzendentalen Wesen des Menschen ab. Er steht aber damit doch der naturrechtlichen Lehre vom Vernunftrecht nahe (S. 202–205). Den Abschluss des zweiten Teils bilden die Abschnitte über die Begründung der Menschenrechte in jüngster Zeit bei *Robert Alexys* und *Otfried Höffe*. *Alexys* ist gegen ein fixiertes Naturrecht. Er entwickelt eine *Diskurstheorie*, in der Menschenrechte vernünftig und plausibel erörtert werden sollen, wobei der Maßstab im Zusammenhang mit dem Wesen des Menschen stehen muss (S. 273). Auch *Höffe* will die universalen Menschenrechte anthropologisch

begründen. Er plädiert für eine Partialanthropologie, welche sich darauf beschränkt, die elementaren Bedingungen und Interessen des Menschseins aufzuzeigen (S. 288ff).

*Zu Teil drei:* Ein wichtiges Fazit von Teil zwei ist für Lohmann die Tatsache, dass die referierten Positionen alle bewusst oder unbewusst auf ein so oder so bestimmtes Menschenbild zurückgreifen. Das beweist, dass jede Ethik auf einem Menschenbild basiert. So sieht der Autor sich berechtigt, ja genötigt, die christliche Ethik auf die christliche Anthropologie zu gründen (S. 320). Damit sind wir bei der *Grundthese* seiner Arbeit, die nun im dritten Teil ausgeführt wird. Diese Sicht ist, wie schon erwähnt, perspektivisch und so gerade nicht relativistisch zu verstehen. Sie ist offen zur Lebenswirklichkeit und zur Universalismusdebatte hin. Im Gespräch mit *Schleiermacher* erörtert Lohmann das notwendige In- und Miteinander des christlich Individuellen, das in der Erlösung durch Christus und der geschenkten Gemeinschaft mit Gott gründet, und dem Allgemeinen, für das man sich im Glauben öffnet, wobei man auch Streit um die Wahrheit in Kauf nimmt (S. 362–367).

Lohmann hat eine enorme Fülle von Material bearbeitet und übersichtlich dargestellt. Er hat einen wohl begründeten Weg gesucht und m. E. auch gefunden, der die extremen Positionen vermeidet. Zwischen einer Ethik „von unten“, wie *Herrmann* und auch *Hirsch* sie vertreten, und der Ethik „von oben“ eines *Karl Barth* nimmt er eine Mittelposition ein. Der Ausgang von evangelischer (lutherischer) Anthropologie ermöglicht einen klaren Standort, und die betont perspektivische Sicht vermeidet sowohl den Relativismus als auch den Dogmatismus, nimmt Rückfragen und Korrekturen in Kauf, und lässt das Ganze als einen lebendigen Diskurs erscheinen, in dem mit offenem Visier gestritten wird. Eine ausgezeichnete Arbeit, die es aber dem Leser nicht leicht macht. Sie behandelt Vorfragen und ist damit naturgemäß theoretisch und wenig anschaulich. So sind praktische Beispiele sehr dünn gesät. Unrichtig ist m. E., dass das Partikulare auf das partikular Christliche eingegrenzt wird. Theologiegeschichtlich ist das verständlich. Aber heute stellen auch andere Religionen ihr ebenfalls recht partikulares Ethos vor. An der Grundthese von Lohmann ändert sich damit nichts. Im Gegenteil, es wäre interessant zu sehen und nachzuweisen, dass und wie auch sie ihre Ethik auf die jeweilige Anthropologie gründen.

*Johannes Heinrich Schmid*